

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
März 1980
 37. Jahrgang
 Einzelpreis
 2,— DM



Der Bundespräsident hat dem Heimatforscher Norbert Zerlett aus Bornheim, Mitglied des Brühler Heimatbundes, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens verliehen

Das Verdienstkreuz wurde Herrn Zerlett durch den Landrat des Rhein-Sieg-Kreises, Dr. Möller, am 19. 12. 1979 überreicht, und zwar im Rahmen einer würdigen Feier, die die Gemeindeverwaltung Bornheim veranstaltet hatte.

Vom Brühler Heimatbund waren zur Feier hingefahren:

der 1. Vorsitzende Anton Krautwig,
 die Schriftführerin Anne Brors,
 der Schatzmeister Heinz Fischer und
 das Mitglied des Vorstandes, Josef Grosse-Allermann.

Über den Hergang der Feier wird auf den Bericht des Bonner General-Anzeiger vom 21. 12. 1979 verwiesen, der nachstehend abgedruckt wird:

Zerlett gilt heute als einer der besten heimatgeschichtlichen Kenner des Bonner Raumes und vor allem des Vorgebirges. Dr. Möller betonte, daß sich Zerlett ein Bild- und Diaarchiv aufgebaut habe, das seinesgleichen suche. Große Teile seiner Sammlung wurden auch vom Rheinischen Volkskundearchiv übernommen. Durch seine zahlreichen Vorträge und Führungen, mit seiner großen Zahl von Veröffentlichungen und mit vielen von ihm zusammengestellten Ausstellungen gelang es ihm immer wieder, neue Kreise für die Erforschung und Bewahrung der Heimat zu interessieren. Bereits 1977 erhielt Zerlett aus der Hand des heutigen Düsseldorfer Oberbürgermeisters Kürten den Rheinland-Taler für seine verdienstvolle Arbeit, die ehrenamtlich und aus tiefempfundener Heimatliebe erfolgte.

Wörtlich sagte damals Kürten: „Norbert Zerlett verdanken wir eine Fülle von Anregungen, die immer aufs Neue die Heimatpflege und die Heimatforschung im gesamten Bonner Raum und im Vorgebirge bereichern.“ Norbert Zerlett, der 1926 seine berufliche Tätigkeit bei der Bornheimer Gemeindeverwaltung begann und dort später als Standesbeamter und Leiter des Garten- und Friedhofsamtes tätig war, gehörte von 1952 bis 1958 dem Rat der ehemaligen Gemeinde Bornheim

an und war während dieser Zeit auch Vorsitzender der CDU-Fraktion.

Groß war die Zahl der Gratulanten, die Norbert Zerlett im Bornheimer Bürgerhaus zu der Auszeichnung beglückwünschten. Der Brühler Rechtsanwalt Anton Krautwig, der für den Brühler Heimatbund gratulierte, meinte: „Norbert Zerlett ist ein Glücksfall für seine Heimat.“ Vizebürgermeister Wilfried Henseler, der in Anwesenheit von Gemeindedirektor Hüppe für die Gemeinde gratulierte, kennzeichnete Norbert Zerlett mit folgenden Worten: „Er war als Kommunalpolitiker gefürchtet, als Bürger geachtet und ist nun als Ordenträger geehrt.“ Der Bürgermeister der Nachbargemeinde Alfter, Heinrich Arenz, überreichte Zerlett einen Wappenteller als Geschenk und bezeichnete ihn als einen Heimatforscher, den mit ihm viele Gemeinsamkeiten verbinden.

Die Alterspräsidentin des Brühler Heimatbundes, Anne Brors, überreichte Norbert Zerlett und seiner Gattin ein Stärkungsmittel für stille Stunden am Kamin und an den Festtagen. Kreisarchivar Dr. Doeppen, Volkshochschulleiter Peter Jäger und der ehemalige, heute bereits 86jährige Lehrer Zerletts, Hubert Niessen, gehörten mit zu den Gästen, die Zerlett ihre Reverenz erwiesen. Norbert Zerlett zu seiner Ehrung: „Es war für mich eine Sache des Gefühls und des Herzens, und nachdem ich inzwischen 50 Jahre mein heimatgeschichtliches Hobby ausübe, möchte ich es hier noch einmal deutlich sagen: Es hat mir immer Spaß gemacht.“

Allerdings ohne die Mithilfe meiner Ehefrau, die als Sekretärin, Putzfrau und Telefonistin für mich tätig war, hätte ich dieses Hobby niemals ausüben können.“ Landrat Dr. Möller und auch die anderen Gratulanten hatten Zerletts Ehefrau in die Ehrungen mit einbezogen, überreichten ihr Blumen und Dr. Möller meinte treffend: „Die eine Hälfte des Ordens gehört der Ehefrau des Geehrten, die viel Verständnis für seine zeitraubende Forschungsarbeit aufgebracht hat.“

Anton Krautwig

Max Ernst und Brühl

Rede des Stadtdirektors Herrn Dr. Wilhelm J. Schumacher am 6. 3. 1980

anlässlich der Einweihung des Max-Ernst-Kabinetts

Max Ernst und Brühl ist im Leben von Max Ernst doch noch ein Thema geworden; denn eigentlich hätte es mit dem Wegziehen des genialen Künstlers aus seiner Geburtsstadt, mit seiner Abnabelung von seiner Familie seine Bewandnis gehabt. Aber es ist dann doch anders gekommen.

Max Ernst hat bereits in seiner Jugend der Stadt Brühl ein wenig Unsterblichkeit verliehen. Es gibt Bilder, die Titel tragen wie: Straßenbild in Brühl, Eisenbahnunterführung an der Comesstraße, Pingsdorfer Kirmes, Römerhof, Pflügender Bauer in Brühl, Landarbeiter bei Brühl, Blick auf Kierberg bei Brühl und Gasthof zur Laube in Pingsdorf bei Brühl.

In seinen Ecritures oder wie er selbst sagt — übrigens typisch Dada-Max — in seiner als Wahrheits- und Lügengewebe bezeichneten Autobiografie schreibt er:

Am 2. April 1891 in der Kleinstadt Brühl, nicht weit vom heiligen Köln, schlägt er die Augen auf.

Eltern: Philipp Ernst, Taubstummenlehrer von Beruf, Maler von ganzem Herzen, strenger Vater, wohlgewachsen, streng katholisch, stets gut gelaunt. Luise geb Kopp, hübsch, wohlgewachsen, helläugig, weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie das schwarze Meer. Liebevoll, Sinn für Humor und Märchen. Mäßiges Einkommen. Viele Kinder, viele Sorgen, viele Pflichten.

Max, der Erstgeborene, hat die Verantwortung, Lob und Tadel für alles, was er und die Spätergeborenen der Familie begeben. Das gute Beispiel. Pflicht, Pflicht und wieder Pflicht. Das Wort wird ihm früh verdächtig, früh verhaßt. Wogegen die aus dem Katechismus stammenden Worte „Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens“ ihm recht liebenswert erschienen. Außer Vaterunser und Katechismus: Max und Moritz, Struwpeter.

Es folgt sodann eine besondere typische Begebenheit über:

Das Geheimnis der Telegraphendrähte. Sie bewegen sich wuchtig, wenn man sie durchs Abteilfenster fahrender Züge beobachtet, stehen plötzlich still, wenn der Zug hält. Ihr Geheimnis zu ergründen, entschlüpft er eines Nachmittags dem Elternhaus. Barfuß, roter „Punzel“, blondgelockt, blauäugig, Peitsche in der linken Hand. Der Strolch erregt das Wohlgefallen der Kevelaer Pilger, welche gerade des Weges kommen. „Et Kriskink!“ flüstern sie voll Ehrfurcht. Der Knabe glaubt's, spaziert in ihrer Mitte, verläßt sie am Bahndamm, um dem Geheimnis der Drähte nachzugehen. Geschnappt und heimgebracht. Zornschnaubender Papa. „Ich bin das Christkind.“ Besänftigung, Versöhnung. Vater Philipp malt sodann den Sohn als Jesusknaben auf einem Wölkchen stehend im roten Punzel, mit elegantem Kreuz und segnender Handbewegung.

Und dann noch ein kurzes Wort zu den Jahren 1906 — 1907 in seiner Sache:

Ohne Schaden zu leiden an seiner Seele übersteht Max die Wonnen und Greuel der wilhelminischen Erziehungsmethoden in der Seminar-Übungsschule zu Brühl und im städtischen Gymnasium; ebendort.

Es brechen widerwärtige Zeiten an; auch des Meisters Wanderjahre. Es folgen unruhige Zeiten.

Im Jahre 1951 veranstaltet der Schwager von Max Ernst, Herr Pretzell, eine große Retrospektive über dessen Schaffen, und zwar im Schloß Augustsburg zu Brühl. Diese Ausstellung

hat zumindest in Fachkreisen den Namen Max Ernst in Deutschland bekanntgemacht. Sie ist der Einstieg von Max Ernst oder die Rückkehr von Max Ernst nach Deutschland gewesen. Von da an ging's, wenn auch langsam und mühselig, bergan. Und der Zufall oder das Unglück fügten es, daß diese Ausstellung gemeinsam mit der Stadt Brühl arrangiert wurde, und daß just in dieser Zeit der führende Kultur-Mann in dieser Stadt ein sogenannter oder „Doktor“ war. Wenig später stellte sich heraus: Dokortitel war nicht rechtens! Nachdem das ruchbar wurde, verlor der Kulturreferent nicht nur seinen Beamtenstatus; er wurde auch strafrechtlich und zivilrechtlich belangt.

All das erfuhr Max Ernst und all das trieb ihn auf die Palme. All das war für ihn Behördenwillkür, Machtentfaltung gegenüber einem kleinen, armen, geschundenen Bürger. Und nicht von ungefähr faszinierte ihn die Geschichte von der Maximiliana. Maximiliana ist ein Stern im fernen Kosmos, entdeckt von Ernst Wilhelm Leberecht Tempel, ein verkanntes, für die Gesellschaft unwichtiges Glied, den niemand ernst genommen hat; der verfolgt worden ist ob dieser Entdeckung; denn ohne Diplom hatte er einfach das Recht nicht, so weitgehende Entdeckungen zu machen! Und diese Geschichten von eben diesem Sternforscher erzählt Max Ernst mit Bildern in seiner Schrift Maximiliana. Daß darüber hinaus eine Namensassoziation stattfindet zwischen Max und Maximiliana ist sicher nicht zufällig.

Die Maximiliana ist daher ein wenig persönliche Rückkoppelung; damit auch ein wenig Stadt Brühl. Max Ernst hat sich sehr für den falschen Doktor eingesetzt; waren ihm doch alle zuwider, die diesem Mann einen „Leidensweg“ zumuteten. Für ihn waren das alles Peinigungen und erbarmungslose Maßnahmen.

Die vorhin erwähnte Ausstellung im Jahre 1951 im Schloß Augustsburg endete zu allem Überdruß auch noch mit einem Defizit. Um zu den Unkosten der Ausstellung beizutragen, hatte Max Ernst der Stadt sein Bild „Geburt der Komödie“ gestiftet. Das Bild wurde umgehend weiterveräußert. Auch das findet die volle Mißbilligung von Max Ernst, der hierzu später einmal schreibt: „Ich hoffe, daß für die Stadtverwaltung keine Unannehmlichkeiten entstehen werden infolge des voreiligen Verkaufs und des damit für die Steuerzahler entstandenen Schadens.“

Kurzum, Max Ernst und Brühl waren auf einem Tiefpunkt ihrer Beziehungen angekommen. Ein Grund mehr, recht zaghaft dünne Fädchen zu spinnen, damit nicht noch mehr Porzellan zerschlagen werde. Dies geschah denn auch auf den verschiedensten Ebenen, auf daß sich wieder ein Gespräch, ein Dialog anbahne.

In den 60er Jahren kam es dann dazu. So entstand im Jahre 1966 der Eindruck, der Augenblick sei gekommen, das Verhältnis zu Max Ernst völlig zu entkrampfen. Äußeres Zeichen sollte sein das Anbieten der Ehrenbürgerschaft. Die Reaktion war mehr als niederschmetternd. Alle schauten sich verdutzt an, rieben sich verdutzt die Augen, als eines Tages ein Schreiben zur Stadt gelangte, in dem Max Ernst die Ehrenbürgerschaft ablehnte, da dieser Titel mit seinem „Betragen, Denken und Handeln“ nicht in Einklang zu bringen sei.

Auch dieser erneute Kälteeinbruch war kein Anlaß, eine dauernde Eiszeit zu begründen. Nach einigem tiefen Luftholen war Besonnenheit Trumpf. Einige waren in Brühl der Meinung,

daß nicht das letzte Wort gesprochen sein konnte. Daher haben viele — jeder für seinen Teil — über alle möglichen und auch unmöglichen Drähte versucht, den Dialog wieder in Gang zu setzen, was schließlich auch gelungen ist. In diesem Zusammenhang erinnere ich an alle die gutmeinenden und gutwilligen Diplomaten und Gesandte, die behilflich waren, die zerrissenen Fäden wieder neu zu knüpfen.

Nachdem die Stadt ihrerseits einen Schlußstrich unter den Problemkreis Seibt gesetzt hatte, war das Eis gebrochen. Max Ernst war über die Beilegung des Streites so hocherfreut, daß er der Stadt mehrere Grafiken und Bilder schenkte; und vor allem ein Exemplar der Maximiliana, der er u. a. folgende Widmung voranstellte:

Dem Informationszentrum der Geburtsstadt Brühl zu seiner Eröffnung.

Der Jugend jeden Alters der Stadt Brühl herzlichst gewidmet, damit sie daran Freude finde!

Warum Maximiliana?

Maximiliana ist die offizielle Benennung eines Planeten (in der Nähe von Jupiter), und wohl des einzigen Planeten, welcher nicht den Namen einer antiken Gottheit trägt. Er wurde in Venedig von einem fast unbekannten, aber hochbegeisterten Sterngucker namens Ernst Wilhelm Leberecht Tempel entdeckt. Ernst Wilhelm Leberecht wurde in einem verlorenen Dörflein der Lausitz als Sohn einer kinderreichen und geldarmen Familie geboren. Er lernte das Handwerk der Lithografie. Als Astronom war er Autodidakt. Die Geldmittel reichen nicht zu einem Diplom. Alle Versuche, in Deutschland eine bescheidene Stellung an einer Sternwarte schlugen fehl. Autodidakt! Kein Diplom.

So wanderte er aus. Zunächst nach Venedig, wo er die Tochter des Hauswarts des Dogenpalastes heiratete. Durch die Dachluke des Dogenpalastes entdeckte er seinen ersten Planeten: Maximiliana.

Hoffen wir, daß das Buch Maximiliana gefallen finde.

Seillans, den 5. Januar 1869

MAX ERNST

Was dann folgt, gliedert sich folgerichtig ein in die Bemühungen beider Seiten zu einem einigermaßen vertretbaren Verhältnis zu kommen: die Normalisierungsphase.

1971 besucht Max Ernst Brühl mit der Schenkung von Figuren von seinem Brunnen von Amboise, der vor dem Franziskanerkloster am Markt zu bewundern ist. Man spricht wieder miteinander, man schreibt sich, man lädt sich ein: kurzum, man ist entkrampft. Die Stadt Brühl hat dies ihrerseits vor allem auf zweifache Weise deutlich gemacht. Sie hat das Max-Ernst-Stipendium begründet, das jährlich förderungswürdigen jungen Künstlern zur Verfügung gestellt wird. Anlässlich des 90. Geburtstages von Max Ernst wird das Stipendium zum zehntenmal verliehen.

Der andere Punkt ist das Max Ernst-Kabinett.

Langfristig ist geplant, das Max-Ernst-Kabinett in anderen Räumen unterzubringen, und zwar in der kleinen Orangerie und Teilen des Wirtschaftsgebäudes von Schloß Augustusburg. Da dort noch das Personenstandsarchiv des Landes NW beheimatet ist, und sich dieses Archiv sehr schwer tut, anderweitig eine Bleibe zu finden, wurde eine Zwischenlösung angestrebt, und das ist das Max Ernst-Kabinett am Belvedere.

Die Öffentlichkeit erhält nunmehr die Möglichkeit, die städtische Max Ernst-Sammlung zu besichtigen. Da nicht alles auf einmal präsentiert werden kann, werden die künftigen Ausstellungen abgeschlossene Themen in didaktisch aufbereiteter Form aus dem städtischen Fundus vorstellen. Diesmal ist es halt die Maximiliana. Es werden folgen Ausstellungen über besondere Techniken oder bestimmte Formen und Themen.

Die städtische Max Ernst-Sammlung bedarf ständig der Erweiterung. Das kostet ungeheuer viel Geld, und Spender würden der Stadt ungemein hilfreich sein. Dabei ist die Sammlerleidenschaft nicht ungehemmt, sondern gezügelt. Ziel ist es, Originale, Unikate aus der Zeit bis zum 1. Weltkrieg zu sammeln, in einer Zeit, als Max Ernst noch Brühler war. Und damit rundet sich auch der Kreis:

Max Ernst und Brühl.

Die Försterfamilie Ostler

Jos. Dietz (†)

Die bekannteste Försterfamilie im Kottenforst ist die Familie Ostler, deren Vorfahr Jakob Ostler aus Garmisch stammte und mit dem Kurfürsten Josef Clemens an den Rhein gekommen sein soll. Jakob wurde 1712 zum berittenen Jäger und Förster aufm Röttgen bestellt. Ihm lieferte die Kellnerei in Poppelsdorf jährlich zwei Malter Roggen und 25 Malter Hafer. Nach seinem Tode im Jahre 1739 wurde sein Sohn Franz Stephan Ostler schon mit 24 Jahren Forstmeister. Mit Leib und Seele hing er an seinem Beruf. Sein Werk war die Kultivierung und Aufforstung des Forstes. 1744 ernannte ihn der Kurfürst zum Leutnant der Parforcejagd mit einem Gehalt von 300 Gulden, dazu einer Uniform mit „Surtout“. 1760 wurde er sogar Forstmeister für sämtliche rheinischen und westfälischen Waldungen. Zudem war er Kastellan von Herzogsfreude. 1780 betrug sein Gehalt 424 Reichstaler 16 Albus, während der Obristjägermeister von Weichs 876 Reichstaler 66 Albus bezog. Von Ostler, der 1782 in Röttgen starb, berichtete der „Rheinische Antiquarius“ folgende nette Geschichte:

Kurfürst Josef Clemens, der mit dem jungen Ostler gemeinschaftlich in Bayern die Jägerei erlernt hatte, ernannte diesen später zu seinem ersten Piqueur der Parforcejagd. Als beide eines Tages in der Ville bei Brühl einen starken Hirsch jagten, entstand unter ihnen ein heftiger Disput darüber, wohin der Hirsch gewechselt sei. Da keiner nachgab, ritt Ostler, der seiner



Kreissparkasse
Köln über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

Sache sicher war, mit den Worten davon: „Dann reiten Euer kurfürstliche Durchlaucht in des Teufels Namen!“ Der Kurfürst jagte ins Blaue, und Ostler fing den Hirsch ab. Er fiel in Ungnade, und der Hof wurde ihm verboten. In der Folgezeit klappte es mit den Jagden nicht mehr. Eines Tages erhielt Ostler zwei schöne englische Pferde und eine goldene Dose zum Geschenk nebst folgendem kurfürstlichen Handbillet: „Alter Narr, komm wieder zu mir!“ Den „alten Narren“ ließ der Kurfürst in Lebensgröße prächtig malen, und dieses Bild wird von Ostlers Nachkommen hoch in Ehren gehalten. Ostlers Sohn Maximilian Friedrich, bei dessen Taufe (1770) der Kurfürst Max Friedrich Pate gestanden hatte, war bei seines Vaters Tode erst 12 Jahre alt, wurde aber dennoch zum Forstmeister ernannt unter der Bedingung, das Forstwesen im „Ausland“ zu erlernen und den Befähigungsnachweis zu erbringen. Darauf studierte er in Göttingen und unternahm mehrere Reisen ins Ausland. Auch in französischer und preußischer Zeit war Ostler als Forstmeister tätig. Von seinen Töchtern heiratete eine den Apotheker Wrede in der Mohrenapotheke am Markt in Bonn und die andere den Professor und Dichter Carl Simrock. Ostler starb 1827 und ruht auf dem Bonner alten Friedhof. Sein Sohn Peter Josef starb 1862 als Landwirt in Meßdorf bei Bonn auf dem Gute seiner Frau.

Schall v Bell

Joh. Adam Schall v Bell, S.J. (seit 1611). geb. 1. 5. 1592 in Köln, reiste am 16. 4. 1618 von Lissabon über Macao (15. 7. 1619) nach Peking, wo er am 25. 1. 1623 ankam. Er war von 1627 Missionar in Sian ((Prov. Shensi). Er wurde aber um 1630 nach Peking zurückgerufen, um mit Giacomo Rho S.J. und zwei chinesischen Gelehrten den Kalender zu reformieren, der nach westlichem Muster neu gestaltet, am 28. 2. 1634 dem Kaiser überreicht wurde. Unter der Leitung Rhos und Schalls gab ein Team katholischer und nicht katholischer chinesischer Wissenschaftler eine Sammlung mathematischer Forschungen in 150 Bändchen (1635) heraus. Auch nach Rhos Tod blieb Schall am kaiserlichen Hof, konstruierte astronomische, optische, hydraulische Geräte und Musikinstrumente, goß Kanonen. Nach dem Sieg der Mandschu über die Ming (1644) blieb Schall bei Hof, wo er Ende 1644 zum Präsidenten des astronomischen Instituts ernannt wurde, das Alexander VII. (3. 4. 1664) ausdrücklich guthieß. Seine Ernennung zum Mandarin I. Klasse (1658) hatte zur Folge, daß er den Sohn seines Dieners adoptieren mußte, weil die Ernennung mit erblichem Adel verbunden war. Durch drei bekehrte Eunuchen missionierte er bei den Damen des kaiserlichen Hofes, konnte im Palast eine Marienkapelle errichten. Als vertrauter Berater des jungen Kaisers Schuh Chi sah man für die Zeit von 1651—61 in Schall einen Regenten Chinas.

Nach des Kaisers Tod (1667) machte man Schall auf Betreiben des muslimischen Gegner der westlichen Kalenderreform Yang Kuang-hsien den Staatsprozeß. Das Urteil vom 15. 4. 1665 wurde nicht vollstreckt, Schall starb aber kurz nach seiner Befreiung. Kaiser Kanghsi ließ ihn alsbald rehabilitieren.

Giacomo Rho, S. J.

Giacomo Rho wurde 1592 in Mailand geboren. Er lebte als Missionar 1622 in Macao, ging dann 1624 in die chinesische Provinz Shansi und 1630 nach Peking. Er war ein bedeutender Vertreter jener von den Jesuiten gestellten Forschergeneration, die in China im 17. Jahrhundert durch Registrierung und Überarbeitung chinesischen Wissens und dessen Erweiterung große Bedeutung erlangten. Er trug neben Schall am meisten zur Reform des chinesischen Kalenders bei, dann verfaßte er 40 Aufsätze mathematisch-astronomischen Inhalts und übersetzte die Inschrift von Siangfu ins Latein. Rho starb am 26. 4. 1638 in Peking.

Das Progymnasium zu Brühl

von Hans Adloff

Das städt. Gymnasium in Brühl bzw. das Gymnasium der Stadt Brühl, wie es 1979 offiziell umbenannt wurde, feierte im Jahre 1965 sein 100jähriges Bestehen und 12 Jahre später — im Jahre 1977 — sein 75jähriges Bestehen.

Genau so berechtigt wäre es auch gewesen, im Jahre 1979 ein zweites Mal das 100jährige Bestehen zu feiern. Man fragt sich, wie diese Widersprüche zu erklären sind, da man das Rad der Geschichte ja nicht nach Belieben vor- oder zurückdrehen kann.

Während der Jahre 1783 bis 1821 bestand in dem ehemaligen Franziskanerkloster, dem Gebäude der jetzigen Berufsschule, eine höhere Lehranstalt, welche anfangs von einem Franziskaner, dann, nach Aufhebung des Klosters (1802), von dem kath. Stadtpfarrer Heinrich Gareis geleitet wurde. Napoleon erhob sie durch Dekret vom 4. Dezember 1807 zu einer Sekundärschule (eine Art Progymnasium); unter dem Direktor Kaspar Schug (1812—1818) erlangte sie als Handels- und Erziehungsanstalt einen weit verbreiteten Ruf.

Diese erste „höhere Schule“ löste sich Ostern 1821 auf. Die Stadt Brühl überließ das ihr von Napoleon geschenkte ehemalige Klostergebäude dem preußischen Staate „für das daselbst anzulegende Schullehrerseminarium“. Brühl war verarmt. In einem Stadtrats-Protokoll vom 26. Februar 1826 liest man z. B. „... da die Stadt Brühl nur den Namen einer Stadt trägt, übrigens ein kleiner Flecken von 260 Häusern ist, worin sehr viele arme Tagelöhner und höchstens 20 oder 30 Bemittelte sind.“

Aber die Erinnerung an diese frühere Schule blieb lebendig, so daß, als es nach einigen Jahrzehnten Brühl wirtschaftlich wieder etwas besser ging, die Initiative des Bürgermeisters Poncelet (1846—1872) schließlich dazu führte, daß die königliche Regierung zu Köln am 16. Januar 1865 die Errichtung einer „Fortbildungsklasse“ genehmigte.

Über das erste Schuljahr schreibt der provisorische Rektor Dr. Nolte im ersten Jahresbericht folgendes:

„Der Unterzeichnete, von den zuständigen Behörden zur Gründung und Leitung einer höheren Lehranstalt hierherberufen,

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

eröffnete dieselbe am 9. Oktober 1865 mit der Prüfung der zum Eintritt angemeldeten Knaben. Siebenundzwanzig derselben, welche den Anforderungen entsprachen, wurden als Schüler angenommen und zu einer Classe vereinigt, die in unterrichtlicher und disciplinarischer Beziehung eine Gymnasial-Sexta repräsentierte. Dadurch erhielt die Anstalt sogleich beim Beginne einen bestimmten Charakter und die Aufgabe, sich durch alljährliche Erweiterung um eine Classe zu einem Progymnasium zu entwickeln.

Der Lehrer waren im ersten Schuljahre vier, da außer dem Unterzeichneten der Herr Seminar-Director Alleker und der Herr Kaplan Loerper in der Religionslehre und der Herr Seminarlehrer Kreutz, damaliger Hilfslehrer an der Elementarschule, im Rechnen und in den technischen Fächern unterrichteten.

Am 28. August 1866 fand im Gemeinderatssaale unter erfreulicher Beteiligung des Publikums die öffentliche Prüfung und feierliche Beschließung des ersten Schuljahres statt. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Verteilung der Prämien an acht fleißige Zöglinge der Anstalt, wozu mehrere Bürger auf Anregung des Herrn Oberförster Schreiber die Mittel gewährt hatten.“

Das Gymnasium der Stadt Brühl hat immer das Jahr 1865 als sein Geburtsjahr betrachtet.

Wenn man aber bedenkt, daß erst 14 Jahre später, im Jahre 1879, diese neue Schule als vollberechtigtes Progymnasium anerkannt wurde, hätte man auch sehr gut im Jahre 1979 den 100. Geburtstag feiern können.

Ein Progymnasium ist ein Gymnasium, daß nur die Klassen Sexta bis Sekunda umfaßt, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß die Klassen Tertia und Sekunda damals nicht immer in eine Unter- und Obertertia bzw. eine Unter- und Obersekunda aufgeteilt war, weil die Schülerzahl dieser Jahrgänge meist so gering war, daß man die Schüler zweier Jahrgänge in einer Klasse unterrichtete, wie wir es auch noch vor nicht langer Zeit in den kleinen Schulen auf den Dörfern kannten.

Den Abschluß eines solchen Progymnasiums bildete das „Einjährige“, ein Begriff, der selbst heute noch in unserem Sprachgebrauch hie und da auftaucht, obwohl vielleicht nur noch wenige wissen, was dieser Begriff beinhaltete.

Die Obersekunda-Reife (die „Mittlere Reife“) eines anerkannten Progymnasiums ermöglichte dem Wehrpflichtigen, einen auf ein Jahr verkürzten, d. h. einen nur „einjährigen“ Wehrdienst, und zwar als Reserveoffiziersanwärter, abzuleisten.

Und darauf zielte das Interesse, das hinter allen Bemühungen stand, in Brühl ein Progymnasium einzurichten.

Daß dies nicht im ersten Anlauf gelang, hing damit zusammen, daß der königlichen Regierung die finanzielle Absicherung dieser Schule im städtischen Etat lange Zeit nicht ausreichend erschien. Für die Stadt selbst ergaben sich Finanzierungsprobleme wiederum dadurch, daß die Schule von einer geringeren Anzahl Schüler — die ja durch ihr Schulgeld einen Teil der Schulkosten tragen mußten — besucht wurde, als man erwartet hatte.



So versuchte man zwischendurch einmal, im Herbst 1874, das geplante Progymnasium in eine Bürgerschule (Realschule) umzuwandeln, in der Hoffnung, daß dann aus der Umgegend mehr Schüler die Schule besuchen würden. Hieran war nicht nur der sparsame Rat der Stadt Brühl interessiert, sondern auch die an der Schule angestellten Lehrer, die um ihre Existenz bangten.

Als aber die Hoffnung sich nicht erfüllte, sondern sogar Brühler Bürger drohten, ihre Kinder nach Köln zu schicken (um des „Einjährigen“ willen), schaltete man im Sommer 1875 schnell wieder zurück, und im Jahre 1879 erhielt die Schule auch endlich die begehrte Anerkennung als Progymnasium.

Bis zum Jahre 1879 hatte die Rheinprovinz neben 27 Gymnasien auch 13 Progymnasien. Hierzu kamen in dem genannten Jahre die Progymnasien in Brühl, Eschweiler und Euskirchen. Dieses Brühler Progymnasium besuchten in dieser Zeit ca. 50 Schüler. Neben Deutsch und Mathematik wurden natürlich die klassischen Fremdsprachen Latein und Griechisch gelehrt. Als dritte Fremdsprache kam Französisch hinzu, nicht etwa Englisch. Dies war keineswegs eine Folge der langjährigen Zugehörigkeit des linken Rheinufers zu Frankreich, sondern an den Gymnasien üblich.

Französisch betrachtete man damals noch immer als die Sprache der Gebildeten und der Diplomaten und das nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und im nahen und mittleren Orient. Erst viele Jahrzehnte später wurde Französisch von Englisch verdrängt.

Weiterhin gab es die Fächer Naturkunde (Physik), Geographie und Geschichte und natürlich Religionslehre.

Die Fächer Zeichnen, Gesang und Turnen faßte man damals unter dem Oberbegriff „technischer Unterricht“ zusammen, während wir diese Fächer heute „die musischen Fächer“ nennen. Die Schülerzahl nahm in den folgenden Jahren stetig zu. Im Schuljahr 1890/91 betrug sie 107.

Immer aber gab es im Rat noch Mitglieder, die nur widerstrebend die Mittel für die höhere Schule bewilligten, und als im Jahre 1892 von der Stadt verlangt wurde, die Gehälter der



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Lehrer denen der staatlichen Anstalten anzugleichen, beschloß der Gemeinderat am 22. 12. 1892, die Schule zum 31. 3. 1893 zu schließen. Glücklicherweise genehmigte die Aufsichtsbehörde nur eine schrittweise Auflösung von Schulen und bestand vor allem darauf, daß Brühl sich verpflichtete, die Existenz der zur Zeit angestellten Lehrer vollkommen zu sichern. In einer erregten Ratssitzung am 23. 2. 1893 kam es dann doch zum Beschluß, das Progymnasium zu erhalten, allerdings nur dadurch, daß nach der damaligen Gemeindeordnung im Fall der Stimmengleichheit die Stimme von Herrn Bürgermeister Esser den Ausschlag gab.

Im Protokoll ist vermerkt, daß die Gegner dieses Beschlusses Wert auf die Erklärung legten: „... , daß sie die Bedeutung einer höheren Schule für Brühl keineswegs verkennen, sondern sich nur von der Ansicht leiten lassen, daß der Zuschuß zu dem Unterhalt der Schule gemäß dem neuen Etat für den Gemeinde-Haushalt eine zu hohe Belastung herbeiführe.“

Die Auflösung des Progymnasiums wäre wahrlich eine Fehlentscheidung gewesen, wenn man die Aufwärtsentwicklung Brühls gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrachtet:

- 1883 Gründung der Zuckerfabrik
- 1888 Errichtung des Eisenwerkes
- 1895 Errichtung der 4. Brikettfabrik (Grube Berggeist)
- 1897 Eröffnung der durch die Stadt führenden Vorgebirgsbahn
- 1897/98 Bau eines städtischen Schlachthauses.

Bei dieser Entwicklung lag es nahe, daß die Stadt 1899 sogar beschloß, das Progymnasium zu einer Vollanstalt, d. h. zu einem bis zum Abitur führenden Gymnasium auszubauen.

So wuchs die Schule erst um eine Obersekunda, dann um eine Unterprima, und im Jahre 1902 war es soweit, daß das erste Abitur in Brühl durchgeführt wurde.

Die im Jahre 1893 gegründete höhere Mädchenschule der „Ursulinen“ blieb übrigens noch Jahrzehnte ein Progymnasium und hieß, wie alle „höheren Töchterschulen“ bis in die letzte Zeit „Lyzeum“. Mädchen konnten zum erstenmal erst 1965 in Brühl das Abitur ablegen.

Die Knaben konnten dagegen schon im Jahre 1902 in Brühl das Abitur erlangen. Zum gleichen Zeitpunkt konnten sie auch in ein neues prächtiges Schulgebäude an der Friedrichstraße einziehen, so daß das erste Abitur mit der Feier der Einweihung dieses neuen Gebäudes zusammenfiel.

Als mit Blick auf dieses Ereignis das Gymnasium der Stadt Brühl im Jahre 1977 sein 75jähriges Bestehen feierte, wurde als Festzeitschrift *) der „Jahresbericht des Gymnasiums zu Brühl“ über das Schuljahr 1902 nachgedruckt, der nicht nur einen guten Überblick über die Schule in jenem Jahr bietet, sondern auch einen umfangreichen Bericht über die Feierlichkeiten anläßlich der oben genannten Ereignisse enthält. Ein Bericht, dessen pathetischer Stil ein anschauliches Bild der bürgerlichen Gesellschaft im Zeitalter des wilhelminischen Kaiserreiches vermittelt, wie schon die ersten Zeilen eines langen, langen Festgedichtes zum Ruhme der Stadt Brühl zeigen:

Ein Menschenalter ist vergangen schier,
Seitdem der große Wilhelm auf sein Haupt
Die deutsche Kaiserkrone hat gesetzt.
Allüberall erblicken wir zur Stund'
Des Wohlstands reiche Fülle, und es blüht
Der Bürger Fleiß im Handel und Gewerb'.
Auch unser Brühl verstand den Geist der Zeit
Und wollt' sich lassen überflügeln nicht.
Von üppigen Gefilden rings umkränzt,
Umsäumt von Bergen, die an Segen reich,
Im Angesicht des schönsten Doms der Welt,
Wird es von frohen Menschen gern besucht.
Hoch ragt das Schloß aus alter Zeit, es ruft
Mit mächt'ger Stimme ihm ein „Vorwärts“ zu.
Das inhaltsschwere Mahnwort drang ins Herz
Den Vätern unsrer Stadt, dem weisen Rat.
Was sie geplant, es steht jetzt fertig da
Vor dem erstaunten Blick. Drum preiset laut
Der Männer Walten, das so Schönes schuf.
Inmitten seiner Schülerlaufbahn zog
Der Jüngling einst von hinnen in die Stadt,
Wo seiner Bildung winkt der Krönung Zier.
Fortan pflückt er bei uns der Reife Frucht,
Um einzutreten in der Wissenschaft
Geweihete Hallen...

*) Interessenten können diese Festzeitschrift beim Gymnasium der Stadt Brühl erhalten.

Aus dem Vereinsleben

„Et Divertissementche“

Am 24. Januar 1980 stand der Besuch bei der Cäcilia Wolkenburg auf dem Programm. 50 Mitglieder des Brühler Heimatbundes setzten eine über 20jährige Tradition fort. Die Nachfrage nach Karten war weit größer. Leider konnten nicht alle Wünsche erfüllt werden. „Kölle, mie Kölle“ hieß das Stück von Gerti Runkel. Frau Brors, die diese Besuche immer schon organisierte, meinte: „Das war das schönste, was ich bis jetzt in der Cäcilia Wolkenburg gesehen und gehört habe.“ Die Kritiken in den Zeitungen bestätigten diese ihre Meinung.

Der Veilchendienstag

Die inzwischen zur Tradition gewordene Kappenfahrt am Karnevals-Dienstag war ein harmonischer Abschluß der diesjährigen Karnevalssession. Bei strahlendem Sonnenschein traten wir die Fahrt zum Ahrbogen an, was natürlich die Stimmung entschieden hob.

Bei Kaffee und Kuchen überraschte uns Josef Grosse-Allermann mit der Verlosung von 8 Fahrkarten zu 4 Exkursionen. Das brachte einige Spannung in die Karnevalistische Runde. Witzige Einlagen zwischen „Jonny's Tanzmusik“ heizte die Stimmung tüchtig an. Gegen 21 Uhr, viel zu früh, so hörte man im allgemeinen, wurde zur Heimfahrt gemahnt. Es war wie so oft ein herrlicher, feuchtfröhlicher Veilchendienstag.

Seit 1855

Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

„Me dunn wat me könne“

heißt seit Jahren unser Motto. Das wir einiges können, hat unser diesjähriger Karnevalistischer Abend am 5. Februar 1980 wieder einmal gezeigt.

Nachdem unser Präsident Josef Grosse-Allermann das närrische Volk begrüßt hatte, lief das Programm reibungslos ab. Eine Einzelperson hier hervorzuheben wäre müßig, denn alle Beteiligten gaben ihr Bestes, um den Abend so schön wie möglich zu gestalten.

Die Höhepunkte waren die dargestellte „Kinddäuf“ und natürlich das Finale, bei dem das Brühler Dreigestirn — Prinz, Bauer und Jungfrau — vom Sonnenfürst Clemens August mit seinen Gespielinnen empfangen wurde. Noch zu erwähnen wäre, daß zum erstenmal der Nachwuchs im Brühler Heimatbund zum Zuge kam. Die Brüder Helmut und Georg Wichterich konnten als die zwei „Lotterboove“ das närrische Publikum begeistern und bekamen dafür eine Rakete und den Orden des Vereins (Bloodwoosch).

An dieser Stelle sei nochmals allen denen, die zum Gelingen des Karnevalistischen Abends beigetragen haben, auch denen, die im Verborgenen arbeiten, herzlichst gedankt.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Sonntag, den 13. April 1980

Die Stadt *Köln* wird uns durch eine dreistündige Auto-
rundfahrt nähergebracht.

(Rundfahrt vom 30. 3. 80 ausverkauft)

Leitung: Köln-Experte *Heinz Meichsner*

Einkehr: Gaststätte *Früh* am Dom

Abfahrt: 14.00 Uhr

Sonntag, den 27. April

Exkursion zur Rheininsel *Niederwerth*

Vallendar — Koblenz.

Besichtigung der renovierten Klosterkirche

Führung: in *Niederwerth*

Vallendar — Höhr-Grenzhausen — Keramikmuseum.

Einkehr: Winzerverein *Leutersdorf*

Abfahrt: 13.00 Uhr ab Markt

Mittwoch, den 7. Mai

Anläßlich des Mozart-Zyklus der Musikhochschule *Köln*

Besuch eines Kammerkonzertes

Solistin: *Dozentin Waltraud Schulte-Grewe*

Abfahrt: 18.30 Uhr ab Markt

Donnerstag, den 8. Mai

Studienfahrt nach *Worms* und zum RWE-Kraftwerk
Biblis

10.00 Uhr Führung im *Wormser Dom*

evtl. kleine Stadtrundfahrt

Anschließend Fahrt zum in der Nähe liegenden Kern-
kraftwerk *Biblis*

Nach dem Mittagessen, zu dem wir im betriebseigenen
Kasino eingeladen sind, Besichtigung des Informations-
zentrums.

Rückfahrt: ab *Bingen* durch das Rheintal über die B9
(Burgenfahrt)

Einkehr: Im Restaurant der „Königsbacher Brauerei“
bei Koblenz.

Leitung: *Josef Grosse-Allermann*

Abfahrt: 7.00 Uhr ab Markt.

13. — 17. Juni 1980

Studienfahrt nach *Montreux* und Umgebung. Besuch der
Schlösser *Chillon-Aigle* und *Gruyeres*. In *Gruyeres* Be-
sichtigung einer Käseerei. Fahrt zum Hochgebirgsdorf
Saas-Fee und Besuch des in der Nähe liegenden *Matt-*
markstausees.

Die Waadtländer Weinroute mit einer Weinprobe in
einem alten Weingut stehen ebenfalls auf dem Reise-
programm.

Leitung: *Josef Grosse-Allermann* (bereits ausverkauft)

Sonderprogramm ab 1. April erhältlich

Abfahrt: 6.00 Uhr ab Markt

(gültiger Personalausweis erforderlich)

Donnerstag, den 26. Juni

Exkursion zum Sport- und Segelflughafen

Dahlemer-Binz

Abfahrt: 14.00 Uhr ab Markt

30. — 31. August

Vorankündigung

(auf vielseitigen Wunsch)

Zweite Fahrt nach *Straßburg* und in die Vogesen.

Verbindliche Anmeldung bis 1. Juli

Für alle Veranstaltungen Kartenverkauf und Bestel-
lungen nur im Hause *Haschke*, Kölnstraße

Sonntag, den 8. Juni

2. Jahrgedächtnis für den langjährigen 1. Vorsitzenden
des Brühler Heimatbundes, *Josef Maria Brors*
um 11.00 Uhr in der Klosterkirche

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Schriftleitung: *Heinz Fischer*, Am Inselweiher 5, 5040 Brühl

Geschäftsstelle: Kierberger Straße 153, 5040 Brühl

Telefon 0 22 32 / 2 69 41

Bankkonten: Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33,

Konto Nr. 133/008 212,

Volksbank Brühl, BLZ 371 612 89,

Konto Nr. 10490

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Den Sparplan nach Maß – damit Ihr Sparschwein Junge kriegt!



VOLKS BANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke

Gemälde

Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Erstes Brühler Möbelhaus

Gehr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf** **interlück**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstraße 5 • Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

